

TAG DER STREUOBSTWIESEN: Sie zählen zum immateriellen Weltkulturerbe und sind Hotspots der Artenvielfalt. Einer von ihnen: die Hundsflur hoch über dem Steinachtal. Heimat nicht nur für Kirsch-, Apfel- und Birnbäume, sondern auch für Baumpieper und Eidechsen.



Als wenn die Natur Nemmersdorf umarmen würde: Hoch an den Talhängen in der Hundsflur gibt es alte Streuobstwiesen.

Foto: Gabi Schnetter

Streuobst steht Spalier

Artenvielfalt in der Nemmersdorfer Hundsflur – Heute wird erstmals der Tag der Streuobstwiesen begangen

NEMMERSDORF
Von Gabi Schnetter

Es ist ein regelrechter Obstgürtel, der sich auf Magerrasen auf den Höhen über dem Steinachtal entlangzieht. Mit unwahrscheinlicher Artenvielfalt, wie dem Wendehals und Eidechsen, wildem Thymian und Esparsette-Klee. Am ausgeprägtesten zu erleben in der Hundsflur zwischen Nemmersdorf und Untersteinach.

Noch bläst der Wind eisig auf den Höhen, doch Kirschen und Weißdorn blühen bereits. Schlüsselblumen und Hundsvleichen trotz der Kälte und in den vielen Senken und Abstufungen, die sich an diesem Steilhang finden, spürt man die wärmende Kraft der Sonne an windstillen Plätzen.



Der Spindling, links, ist eine regional vorkommende, gelbe Pflaume. Christine Schamel, Christine Schmidt und Barbara Dahinten bei einem Besuch der Streuobstwiese.

Fotos: Barbara Dahinten/Gabi Schnetter



Trotzdem will nicht jeder die schwere Arbeit leisten.

Die Äpfel und Birnen, Zwetschgen und Kirschen an diesem Hang sind etwa 80 bis 100 Jahre alt, schätzt Christine Schmidt, die das Streuobst-Projekt im Programm von BayernNetzNatur betreut. Früher einmal angelegt für eine Bauersfamilie, die hier ihren Wintervorrat an Obst sicherte. Oder auch um Schnaps zu brennen, denn auf vielen Höfen lag ein Brennrecht. Heute nutzt der LBV die Ernte und presst Saft.

Seltene, alte Obstsorten habe man hier noch nicht gefunden, sagt Christine Schamel vom Landschaftspflegeverband. Doch die Artenvielfalt, die sich zwischen den Bäumen und Hecken ausbreite, sei immens. Allein 40 verschiedene Wildbienen-Arten sind in der Hundsflur nachgewiesen worden. Insekten, die in den leichten, oft trockenen Böden mit manchmal offener Grasnarbe Unterschlupf finden. Eidechsen, die ihre Eier ablegen. Ebenso der Wendehals, ein kleiner Spechtvogel mit markantem Ruf – „wie ein langsames Lachen“, der sich von Ameisen ernährt, deren Bauten hier ebenfalls reichlich zu finden sind. Sehr zum Leidwesen der mähenden Landwirte. „Wenn der Balkenmäher hineingerät, werden die Messer stumpf“, erklärt Barbara Dahinten die Probleme, die diese Vielfalt für die Bewirtschaftung mit sich bringt.

Ein Trauerschnäpper streicht von einem Obstbaum zum nächsten. Die Biologin ist begeistert. „Man sieht sie so selten.“ Hoch oben am Himmel hört man den Gesang einer Feldlerche. „Ja, das ist schon eine unserer schönsten Flächen“, meint sie. Weit geht der Blick von der Höhe ins Land. Auf der Bundesstraße unten im Tal rattern hintereinander zwei große Gülle-Fahrzeuge. Von der Nemmersdorfer Wehrkirche her hört man Glockengeläut. In den zwei Türmen ziehen sich Fledermäuse, die in lauen Sommernächten zwischen den Obstbäumen jagen, zurück. Ob der Tag der Streuobstwiesen einen Beitrag zum Schutz der Artenvielfalt leisten kann, wird sich zeigen. Eines tut er auf jeden Fall: Er macht sensibel für das fragile Miteinander zwischen intensiver und extensiver Landnutzung.

AKTIONEN

Streuobstwiesen sind kleine Paradiese vor der Haustüre. Blühende Obstbäume, bunte Wiesen, saftige Äpfel und Birnen, ein vielfältiger Lebensraum, der nur durch das Miteinander von Menschen und Natur in seiner Schönheit besteht. Baumschnitt, Wiesenmäh und Ernte auf der einen Seite – auf der anderen Bestäubung von Bäumen und Kräutern, Vogelbruten und Fledermausquartiere in Asthöhlen, Insekten und Kleinsäuger in den Wiesen als Nahrung für Beutegreifer.

Die Kreisgruppe Bayreuth des Landesbundes für Vogelschutz (LBV) bietet am Dienstag, 4. Mai, einen digitalen Vortrag der Biologin Christine Schmidt zum Thema an. Um 19.30 geht es über Zoom (zu finden auf der Homepage <https://oberfranken.lbv.de/>) um: Streuobstwiesen – Paradiese vor der Haustüre.



Streuobstwiesen gehören zu den bedrohten Biotopen Mitteleuropas. Sie sind europäisches Kulturgut und keineswegs ein landwirtschaftliches Auslaufmodell. Für eine nachhaltige Zukunft mit regionalen, gesunden Lebensmitteln und einer intakten Landschaft brauchen sie aber Schutz. Der Streuobstanbau ist im bundesweiten Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes. Mit dem ersten „Tag der Streuobstwiesen“ am Freitag, 30. April, feiern Streuobstakteure diese Auszeichnung. Hochstamm Deutschland e.V. ruft im ersten Jahr bundesweit zu (Covid-19-konformen) Aktionen auf und sammelt diese auf seiner Homepage. In den sozialen Netzwerken können alle Aktionen und Beiträge unter dem Hashtag #streuobststüberall getaggt und verfolgt werden.

Auf Initiative der Arge Streuobst und des Umweltdachverbands in Österreich wird ab sofort immer am letzten Freitag im April der „Internationale Tag der Streuobstwiesen“ stattfinden.



Ein seltener Bewohner der Streuobstwiesen: der Baumpieper (links). Besonders beeindruckend ist die Birnen- und Apfelblüte.

Fotos: Archiv/Barbara Dahinten



Siebenschläfer freuen sich über Nistkästen (links). Für den Wendehals gedacht sind die aus einem hohlen Baumstamm gefertigten Röhren.



Fotos: Peter Lenk/Gabi Schnetter



Alte Streuobstwiesen wie diese sind nicht ohne Grund immaterielles Weltkulturerbe in der Sparte traditionelle Handwerkstechniken. Der Landschaftspflegeverband (LPV) kümmert sich um Teile des Osthangs seit 2005. Seit 2015 wird mit Hilfe von Balkenmähern gemäht und danach kompostiert. Die LBV-Kreisgruppe (Landesbund für Vogelschutz) und Lindenhof-Mitarbeiter engagieren sich hier ebenso.

Die Arbeit ist hart, dornige Gehölze müssen entfernt werden, und von Hand oft nicht zu leisten. Im November 2012 rückte ein Stelzenbagger mit Mulchkopf an. „Er hat gute Arbeit geleistet“, sagt LPV-Geschäftsführerin Barbara Dahinten heute zu dem Ergebnis. Seitdem wird gemäht oder beweidet. Totholz- und Grashaufen bleiben bewusst liegen. Rückzugsflächen für Igel oder Amphibien. Dennoch soll der Kreislauf wieder geschlossen werden. „Das Heu von der oberen Wiese ist viel zu schade, um es nicht zu verwerten.“ Noch hilft ein Bauer mit beim Mähen. Wenn er nicht mehr will, könnte es mühsam werden. Zuschüsse werden gezahlt.